

Nazis vertrieben Lützeler Fabrikantendynastie

Forschungen des Stadtarchivs mit neuen Details zum Papierunternehmen Mayer-Alberti – Einst größter Koblenzer Arbeitgeber

Von unserer Mitarbeiterin
Katharina Demleitner

Koblenz. „Alexander der Große und die Familie des Darius“ und „Die Enthaltbarkeit des Scipio“ waren der Auslöser. Eine Bremer Galerie hatte die großformatigen Historienbilder, die der Koblenzer Maler Januarius Zick um 1785 schuf, dem Mittelrhein-Museum im Jahr 2016 angeboten. Im Bemühen, die Geschichte der Vorbesitzer zu klären, stieß das Museum auf die jüdische Koblenzer Fabrikantenfamilie Mayer-Alberti. In den Resten der ehemaligen Papierfabrik ist heute die Kulturfabrik (Kufa) untergebracht. Die RZ hat erfahren, wie es gelang, die Gemälde nach Koblenz zu holen und was das Stadtarchiv zum Unternehmen Mayer-Alberti erforscht hat.

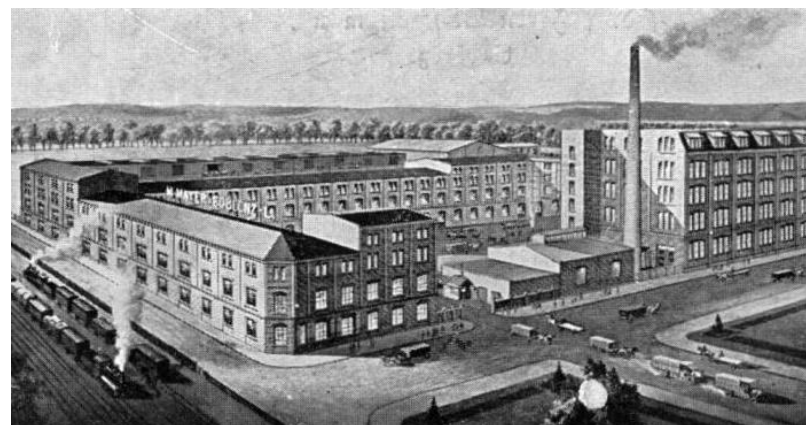
Dass Willy Mayer-Alberti 1920 im Besitz der allegorischen Gemälde war, die ursprünglich zur Ausstattung der kurfürstlichen Residenz in Koblenz gehörten, geht aus der wissenschaftlichen Literatur zu Zick hervor. „Mehr können wir nicht mit Sicherheit sagen“, erklärt Matthias von der Bank, Leiter des Mittelrhein-Museums. Im Raum stand der Verdacht, dass die Bilder von den Nazis enteignet worden waren. Ein Auktionskatalog berichtet von einer Versteigerung Ende 1938. Sohn Franz Mayer-Alberti emigrierte 1939 mit seiner Familie nach England und bemühte sich nach Kriegsende in Entschädigungsprozessen insbesondere um die Rückübertragung von Grundstücken und Immobilien. „In den Akten finden sich auch Vermerke zu Schmuck, Silber und einer Briefmarkensammlung, aber die Zick-Gemälde bleiben unerwähnt“, weiß von der Bank.

Betrieb bereits 1862 gegründet

Dem Mittelrhein-Museum gelang es, Kontakt zu Franz' Söhnen Peter und George Alberti, die Mayer nicht mehr im Namen tragen, aufzunehmen. Weder die 81 und 84 Jahre alten Herren, die heute in England und Kanada leben, noch andere Familienmitglieder hatten Dokumente oder konnten sich an die großformatigen Bilder erinnern. Die Familie erklärte schließlich, keine Ansprüche zu haben, und machte den Weg frei für die Rückkehr der Gemälde nach Koblenz.

Gleichzeitig zeigten die Fabrikanten-Nachfahren großes Interesse an ihrer Familiengeschichte. Am Stadtarchiv entstand ein Forschungsprojekt zum Unternehmen Mayer-Alberti. Historikerin Judith Höhn-Engers konnte inzwischen rekonstruieren, dass der Ehrenbreitsteiner Mathias Mayer 1862 ein Papierwerk gründete. Das Geschäft entwickelte sich so gut, dass Mayer 1875 mit seiner zehnköpfigen Familie und dem Betrieb in die Rheinzollstraße 16 übersiedelte. „Das Unternehmen wuchs explosionsartig, exportierte seine Produkte wie Briefpapier, Mappen und Kartons ins europäische Ausland, betrieb Überseehandel. Später vertrieb die Firma auch Maschinen. „Für damalige Verhältnisse war das ein Global Player“, sagt Höhn-Engers. 1886 erweiterte die Familie ihren Namen um den Geburtsnamen von Mayers Ehefrau und hieß seitdem Mayer-Alberti.

Nach dem Tod des Firmengründers 1891 übernahmen vier Söhne den prosperierenden Betrieb, der sechs Jahre später in die Andernacher Straße 86 in Lützel



Im Juni 1924 war die Firma „M. Mayer, Papierwaren-Fabrik und -Export“ bei der Mittelrheinischen Industrieausstellung mit einem Messestand vertreten, der die Palette der Produkte zeigt (oben). Das Bild unten rechts zeigt, wie das Papierwerk in der Andernacher Straße 86-88 in Koblenz-Lützel um 1920 aussah. Bild unten links: Als Zweijähriger musste der jüdischstämmige George Alberti (3. von links) seine Heimatstadt Koblenz verlassen, jetzt brachten ihn zwei Zick-Gemälde mit Ehefrau Stephanie Amiel (2. von links), den Söhnen Benjamin (links) und Hugh Alberti (4. von rechts) und Enkel Nat (vorne Mitte) zurück an Rhein und Mosel. Mit im Bild Kulturdezernentin Margit Theis-Scholz (3. von rechts), Historikerin Judith Höhn-Engers (2. von rechts) und der Leiter des Mittelrhein-Museums, Matthias von der Bank (rechts). Fotos: Peter Paul Pisters, Mittelrhein-Museum/StAK FA 4,09 Nr. 1-93/Johann Jacob Wagner, Koblenz-Ehrenbreitstein. Biographische Nachrichten über einige ältere Coblenzer und Ehrenbreitsteiner Familien. Coblenz 1923, Tafel XVI

zog. Zwei Brüder schieden aus der M. Mayer Papierwaren-Fabrik und -Export Coblenz-Lützel aus, einer starb. Der verbliebene Willy Mayer-Alberti beschäftigte 1912 rund 600 Mitarbeiter und war damit einer der größten Arbeitgeber in Koblenz. Nach dem Ersten Weltkrieg expandierte er weiter, war 12 Jahre lang Stadtverordneter und wegen seines sozialen Engagements ein geschätzter Bürger. Er starb Weihnachten 1929.

Enteignung und Emigration

Zwei seiner Söhne und ein Neffe übernahmen die Firma, die Ende 1933 der größte Industriebetrieb in Koblenz war, bis ihn die Nazis 1938 enteigneten. Auch ihren Privatbesitz musste die Familie Mayer-Alberti weit unter Wert zwangsverkaufen. Im Januar 1939 emigrierte Franz Mayer-Alberti mit Mutter Anna, Ehefrau Elisabeth und den Söhnen Peter und George nach Newcastle. Wilhelm Kiefer führte den Betrieb in Lützel weiter, bis Bombenangriffe die Fabrikanlage Ende 1944 fast vollständig zerstörten. Dennoch nutzten wechselnde Besitzer unter verschiedenen Firmennamen die verbliebenen Gebäude für Papier- und Schreibwarengroßhandel weiter. „Ein solcher Erfolg wie in der Ära

Mayer-Alberti stellte sich aber nie wieder ein“, weiß Höhn-Engers.

Zur Erinnerung an die Fabrikantenfamilie, die drei Generationen lang das Wirtschaftsleben ihrer Heimatstadt wesentlich prägte,

Es war ein Besuch der besonderen Art, als George Alberti Ende Oktober mit seiner Familie aus England nach Koblenz kam. Als Kleinkind musste der heute 81-Jährige seine Heimatstadt verlassen, weil die Familie Mayer-Alberti, wie sie damals noch hieß, jüdischstämmig war. Durch die Anfrage des Mittelrhein-Museums zu zwei Zick-Bildern bestand wieder Kontakt nach Koblenz. Kurz entschlossen reiste Alberti mit Frau, zwei Söhnen und einem Enkel nach Deutschland.

Die Gruppe besichtigte die Gemälde im Mittelrhein-Museum, besuchte die Kufa und das Stadtarchiv. „George ist zwar mit der Geschichte der Emigration aufgewachsen, hegt aber wie die ganze Familie keinerlei Groll“, betont Kulturdezernentin Margit Theis-

Scholz. Vielmehr sei der Besuch geprägt gewesen von großer Sehnsucht nach der Heimatstadt und dem Interesse an der Familiengeschichte. Aus Angst, auch im fernen England entdeckt zu werden, wurde in der Familie, die 1947 von Tochter Marion komplettiert wurde, nach der Emigration nur Englisch gesprochen und die jüdische Kultur nicht mehr gepflegt. Vater Franz Mayer-Alberti, der zuletzt die Fabrik, die sein Großvater gegründet hatte, in Lützel leitete, startete in der neuen Heimat wieder mit einem Papierwerk. Sohn Peter lebt heute in Kanada. „Auch er will mehr erfahren“, erklärt Theis-Scholz.

Das Stadtarchiv ist mit seinen Forschungen weit gediehen. Im kommenden Jahr will Familie Al-

berti erneut nach Koblenz kommen und private Fotoalben spenden. „Wir hoffen, aus den Bildern noch die eine oder andere Erkenntnis gewinnen zu können“, erklärt Historikerin Judith Höhn-Engers. Für die Stadt ist der Kontakt zu den Nachfahren der Fabrikantenfamilie Mayer-Alberti ein Glücksfall: „Das ist ein positiver Zugang und eine wunderbare Ergänzung zur Erinnerungskultur in Koblenz“, bekräftigt die Kulturdezernentin. *kde*

Das Stadtarchiv hat großes Interesse, falls noch jemand Bilder, Unterlagen oder gar Produkte der „M. Mayer Papierwaren-Fabrik“ hat oder Informationen zum Unternehmen liefern kann. Historikerin Judith Höhn-Engers ist erreichbar unter Telefon 0261/129 26 45 und E-Mail stadtarchiv@stadt.koblenz.de

Private Fotoalben sollen ins Archiv

Nachfahren der Familie Mayer-Alberti besuchten die Stadt an Rhein und Mosel